

Minimaler Mietzins, maximale Freiheit: Die Bewohner können ihre Räume nach eigenem Gusto umgestalten. Von aussen wirkt der Bau (r.) eher nüchtern

Fotos: Barbara Bühler



Geheizt wird mit menschlicher Wärme

Ein radikal gedachtes Wohnatelierhaus in Basel zeigt, wie man den Mietzins tief halten kann

Ulrike Hark

Der Auftrag war anspruchsvoll: Der Mietzins etwa sollte nicht mehr als 10 Franken pro Quadratmeter und Monat betragen. In Basel, wo schnell einmal das Doppelte bis Dreifache verlangt wird, eine ungeheure Forderung. Zudem sollte der Bau ökologisch überzeugen.

Die Quadratur des Kreises reizte Heinrich Degelo. Der Basler Architekt hatte von der Genossenschaft Coopérative d'Ateliers den Auftrag erhalten, für Kunstschaffende kostengünstige Wohnateliers zu erstellen – auf dem Areal Erlenmatt Ost, das einst die Deutsche Bahn für ihren Güterumschlag nutzte.

Seit 2007 wird das Gebiet nahe dem Badischen Bahnhof sukzessive zu einem Wohnquartier umgebaut. Eine kreativer Hotspot – gerade erst wurde nebenan ein alter Getreidesilo in ein Hostel mit Restaurant umgewandelt (wir berichteten).

Statt zu fragen, was können wir weglassen, fragte sich der Architekt: Was braucht man zum Wohnen und Arbeiten? Die Antwort: Es braucht Raum für den individuellen Lebensentwurf – und keinen Luxus im Sinn von perfektem Innenausbau, teuren Details und ausgeklügelter Haustechnik.

Die Aussenwände sind 80 Zentimeter dick

So zeigt sich der viergeschossige Gebäudequader mit seinen 17 Wohnateliers innen als Rohling mit Werkstattcharakter: Industrie-Monobetonböden, unverputztes Kalksandsteinmauerwerk, vorgefertigte Betonplatten an der Decke. Trennwände ziehen die Bewohner in den 60 bis 150 Quadratmeter grossen Räumen nach Bedarf selber ein. Eine Heizung gibt es nicht.

Geht das? Es geht. 80 Zentimeter dicke Aussenwände aus Dämmziegelmauerwerk sorgen für eine hohe Speichermasse, sie machen

das Raumklima träge und isolieren im Winter gegen Kälte, im Sommer gegen Hitze. Geheizt wird durch die Menschen selber und mit der Abwärme von elektrischen Geräten. Durch die massiven Aussenwände entstehen tiefe Fensterlaibungen, die im Sommer vor Überhitzung schützen.

Der Architekt hat die Fenster hochkant und versetzt platziert, sodass viel Licht in die Räume fällt. Es ist eine kernige, attraktive Fassade, die der Autobahn direkt vor dem Haus die Stirn bietet. Auf der Südwestseite zum Hof geben durchgehende, vorgelagerte Holzbalkone sommerlichen Hitzeschutz. Nur die Balkonbalustrade aus groben Eichenholzschichten, die der Künstler Andres Bally entworfen hat, irritiert.

Ist das verrirrt der Alpenchic? Oder gabs einen Holzstapel gratis? Wer etwas länger nachdenkt, erkennt den Kontext: Die rohen Scheite passen durchaus zum robusten und unkonventionellen

Charakter des Baus. Das 4,4-Millionen-Projekt ist ein Experiment, das gibt Degelo gern zu. Doch den ersten Winter haben die 36 Kunstschaffenden wohlbehalten überstanden, niemand hat gefroren. Nur die Luftfeuchte hat sich aus dem Bau noch nicht ganz verzogen. Deshalb stehen Türen und Fenster im Sommer zur Hofseite häufig offen, Sensoren messen das Raumklima und öffnen bei Bedarf über eine Mechanik die Fenster zur Strassenseite.

Nur die Grundausrüstung ist vorgegeben

Drinnen wird gezimmert, gemalt und gehämmert – und gewohnt. Man lebt allein, als Familie mit Kindern oder zu zweit. Die Bewohner haben sich völlig unterschiedlich und sehr ideenreich eingerichtet – die flexibel nutzbaren, bis zu vier Meter hohen Räume machen es möglich. Zur Grundausrüstung gehört lediglich ein Sanitärblock mit Kühlschrank, Herd und Spüle

sowie eine Nasszelle mit Dusche, Lavabo und WC. Erfrischend unkompliziert sieht das aus. Und das Laborhafte, Zusammengewürfelte hat durchaus Bohème-Chic. Denn die kostengünstigen Dreischichtplatten aus Fichtenholz, die viele Bewohner als Raumteiler oder Schlafgalerien eingebaut haben, passen ausgezeichnet zum rohen Beton und dem strukturierten Mauerwerk aus Kalksandstein.

Als clevere Provokation deutet Erlenmatt Ost den Architekturbegriff von «Schönheit» um. Schön bedeutet, dass sich die Bewohner ihr Umfeld nach eigenem Gusto aneignen können. «Es ist eindrücklich, mit welcher Begeisterung dies die Genossenschaffler getan haben», sagt Heinrich Degelo.

Und er ist schon wieder einen Schritt voraus. Mit seiner vor kurzem gegründeten Genossenschaft Homebase soll sich das Modell der Reduktion von Erlenmatt Ost weiter fortpflanzen. Das passende Grundstück wird noch gesucht.